

INHALT

<i>Konstantin Kaiser</i>	4	Editorial
<i>Tuvia Rübner</i>	5	Was sich seinem Namen entzieht
<i>Tom Appleton</i>	6	Nobelpreis aus der Flaschenpost?
<i>Franz Stadler</i>	8	Die unterschlagenen Geheimnisse der Milchfrau in Ottakring
<i>A.E.</i>	12	Wer war Victor Bauer?
<i>Klaus Hübner</i>	13	Bomben und Zischlaute. Ein Roman von Hermann Kesten
<i>Sonja Pleßl</i>	14	In 80 Sprachen um die Welt
<i>Walter Thaler</i>	15	Alexander Moritz Frey in Salzburg
<i>Hermann Haarmann</i>	20	Herbert Marcuses amerikanische Jahre
	25	Verstreutes
<i>Stephan Grigat</i>	26	Über den Fetischismus des Schaffens, produktiven Müßiggang und antisemitische Ressentiments
<i>Karl Müller</i>	32	Stefan Zweigs Zyklus „Die Baumeister der Welt“
Gedenk-Probleme		
<i>Elisabeth Malleier</i>	41	NS-„Euthanasie“ und Zwangssterilisation
<i>Peter Gstettner</i>	44	Betonsarkophag für die KZ-Gedenkstätte Loibl-Nord
<i>Georg Rigerl</i>	45	Auf eigenartige Weise unsichtbar
<i>Soonim Shin</i>	46	Theodor Kramer – ein „Asphaltdichter“?
Neue Texte		
<i>Tuvia Rübner</i>	48	Nachtgedanken
<i>Monika Vasik</i>	49	„an niederlagen herrscht kein mangel“
<i>Manfred Wieninger</i>	51	Vier Sportmärchen
<i>Vladimir Vertlib</i>	53	Die Schätze im Goldenen Horn und die Postkarten von St. Petersburg
<i>Ernst Karner</i>	55	Mona Lisa, Mandelbäume
<i>Hannah Menne</i>	55	Notiz zu Frederic Mortons Mandelbaum
<i>Galal Alahmady</i>	56	„Dichter mit den Augen eines Kindes“
<i>Felicia Schätzer</i>	59	Fremde Nächte
Rezensionen		
<i>Armin Eidherr</i>	61	Fantastische Reise zu den Fahrenden Europas (G.K. Nitsche)
<i>Tilo Scholle</i>	62	Querido und die deutsche Exilliteratur (B. Baltschev)
<i>Paulus Adelsgruber</i>	63	Claudia Erdheim: Bist du wahnsinnig geworden?
<i>Christiana Puschak</i>	64	Chronistin der Weimarer Republik: Gabriele Tergit (E.-V. Kotowski)
<i>E.A.</i>	64	Die Juden von Wiesmath (L. Glatz)
<i>K.K.</i>	65	Dossier Comiland Österreich (M. Reiterer)
<i>Bruno Tichy</i>	65	Brave Mädchen fragen nicht (E. Häubi-Adler)
<i>E.A.</i>	65	Erinnerungen der Anneliese Landau (D. Reinhold)
<i>Karl Wimpler</i>	66	Zwei antagonistische Brüder (S. Vogt)
<i>E.A.</i>	67	„Stadt ohne Seele“ (M. Flügge)
<i>Martin Krist</i>	67	Anna Goldenbergs bewegendes Buch über ihre Großeltern
<i>Erwin Köstler</i>	68	„Das Gedächtnis des Krieges“ (M. Jurić Pahor)
<i>E.A.</i>	69	Ausstellungen im Wiener Jüdischen Museum
<i>Sonja Pleßl</i>	70	„Stahlrosen zur Nacht“ (D. Petrik)
<i>Buchzugänge</i>	71	
<i>Berichtigungen</i>	71	
Kommentare und Briefe		
<i>Konstantin Kaiser</i>	72	Achtstundentag - offener Brief
<i>Richard Wall</i>	72	Ist der Faschismus noch aufzuhalten?
<i>Peter Paul Wiplinger</i>	73	NS-Euthanasieopfer - Zeichen des Erinnerens in Haslach
<i>Briefe</i>	74	

ZWISCHENWELT

Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstands

Vormals „Mit der Ziehharmonika“

ISSN 1606-4321

Redaktion: A-1020 Wien, Engerthstr. 204/40,

Tel. (+43 1 bzw. 01) 729 80 12, Fax: 729 75 04,

E-Mail: zwischenwelt@theodorkramer.at

kaiser@theodorkramer.at

Produktion, Verwaltung: Tel. 720 83 84

E-Mail: office@theodorkramer.at

<http://www.theodorkramer.at>

Erscheint vierteljährlich.

Herausgeber: Konstantin Kaiser, Vladimir Vertlib.

Redaktion: Evelyn Adunka (E.A.), Alexander Emanuely (A.E.), Matthias Fallenstein, K. Kaiser (K.K.), Martin Krist, Bernhard Kuschey, Katharina Prager, Marcus G. Patka, Peter Roessler.

Jahresabonnement: Euro 30,- (Österreich)

Euro 35,- (außerhalb Österreichs)

Konto: Theodor Kramer Gesellschaft: Bank Austria Nr. 671 074 805, IBAN: AT26 1200 0006 7107 4805 / BIC: BKAUATWW

Abonnements und Mitgliedsbeiträge für die Theodor Kramer Gesellschaft (**TKG**) in Deutschland bitte auf unser Konto: HypoVereinsbank, IBAN: DE59 7002 0270 0666 859529 / BIC: HYVEDEMMXXX. In der Schweiz: IBAN: CH09 0900 0000 9077 23656 / BIC: POFICHBEXXX.

Gestaltung: Julian Palacz. Drucklegung gefördert durch die Stadt Wien – Kultur, das Land Niederösterreich, das Bundeskanzleramt Österreich – Sektion II Kunst und den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus.

Eigentümer, Verleger: Theodor Kramer Gesellschaft (**TKG**). – Die **TKG** bemüht sich durch geduldige Arbeit um Verständnis für Literatur und Kultur des Exils und des Widerstands.

Mitglied der Theodor Kramer Gesellschaft kann jede physische und juristische Person im In- und Ausland werden. Die Mitgliedschaft wird erworben durch die Einzahlung des Jahresmitgliedsbeitrages von Euro 50,- (in Österreich)/Euro 55,- (außerhalb Österreichs) bzw. mit Förderungsbeitrag Euro 75,-/Euro 80,- auf das Konto der **TKG**. Im Mitgliedsbeitrag sind das Abonnement „Zwischenwelt“ (**ZW**) und der Bezug des gleichnamigen Jahrbuchs der **TKG** inbegriffen.

Vorstand der **TKG**: Karl Müller (Vors.), Peter Roessler (Stellv. Vors.), Anna Benedek (Schriftf.), Elisabeth Erler (Kassierin); Martin Krist, Harald Maria Höfinger, Primus-Heinz Kucher, Irene Nawrocka, Herbert Staud, Vladimir Vertlib, Primavera Driessen Gruber, Karl Wimpler, Marianne Windsperger. Sekretär: Konstantin Kaiser.

Titelblatt: Victor Bauer: Der dunkle Traum, 1946, Öl auf Leinwand, 46 x 55,5 cm. Abbildung von Kunsthandel Widder, Wien. – Siehe die Notiz „Wer war Victor Bauer?“ auf Seite 12 dieses Heftes!

Weiters das Gras: das „Gras, das über eine Sache wächst“ ist nicht nur eine Metapher:

In Bretstein, wo es ein kleines Nebenlager des KZ Mauthausen gab, hat der Schlagzeuger der örtlichen Blasmusik, der mir geholfen hat einen (umstrittenen) Gedenkstein zu finden, die Haue mitgenommen.

Gras wächst über Gedenksteine, Stauden und Sträucher, auch schöne Rosenbüsche überwuchern Gräber und Gedenktafeln.

Das Altern: So wie Erinnerung verblasst, altern auch Materialien. Holz, Metall und Stein verwittern. Aufschriften/Inschriften verschwinden auch wieder. Das ist, wie man sich anhand der dokumentierten Denkmäler ansehen kann, natürlich von der Art und Qualität der Materialien abhängig.

Es geht um „Lesbarkeit“, zunächst im wörtlichen Sinn und dann im Sinn der Lesbarkeit der Orte und historischen Landschaften.

Sich zu erinnern erfordert eine bewusste Entscheidung. Aber außerdem kann es nicht ein einmaliger Akt sein, sondern sollte ein Prozess werden, ein Prozess, der Anstrengung und Aufmerksamkeit erfordert und wiederholte, regelmäßige Pflege. Das spielt sich zuerst in den Köpfen und Herzen ab und es materialisiert

sich in Objekten und deren Gestaltung, und das reicht von einer schlichten Tafel über Grabstätten, Malerei, temporäre Installationen bis zur Architektur.

Es gibt eine Auseinandersetzung um diese Sichtbarkeit und es gibt erfreulicherweise immer wieder – vor allem in den letzten Jahren – viele neue Initiativen. Es gibt auch erfreulich viele Projekte von oder mit jungen Menschen.

Die Kunst im öffentlichen Raum befasst sich mit der Erinnerungskultur.

Es gibt formale Trends und Moden, neue Zugänge und natürlich auch einen Wandel in der Wahl der Materialien und der Medien.

Diese Dokumentation in Buchform ist eine Momentaufnahme, ist selbst ein Erinnerungszeichen und lädt dazu ein, sich mit der Erinnerungskultur zu befassen, sie weiter zu leben und die unsichtbaren Landschaften sichtbar zu machen.

Georg Rigerl, geb. in Wien, Absolvent der Hochschule für Angewandte Kunst, lebt in Graz; Foto- und Medienkünstler.

Soonim Shin Theodor Kramer – ein „Asphaltdichter“?

Das Etikett „Asphaltdichter“ war für Kramer kein „Ehrentitel“, sondern ein „saudummes Schlagwort“.

Einen ganz speziellen Theodor-Kramer-Abend versprach ein Korneuburger Wirtshaus für den 3. September 2018. Christiane Holler und Erwin Wögenstein schrieben in ihrer Ankündigung: „Kramer scheut sich nicht, die Dinge beim Namen zu nennen, wenn er erzählt von Säufern und Strolchen, von Wirtshausgehern und den käuflichen Frauen. Das ist auch der Grund, warum dieser Abend für Jugendliche unter 18 nicht geeignet ist – geht es doch um ‚Suff und Fraß, Schlaf und Beischlaf‘. Theodor Kramer wollte ‚unter anderem ein Asphaltdichter ... Stundenhoteldichter ... Freß- und Saufdichter‘ sein. Diesem Teil seines Schaffens ist dieser Abend gewidmet.“ Auch die Theodor-Kramer-Gesellschaft (TKG) wies auf ihrer Internetseite auf diese Veranstaltung hin – mit dem Vermerk: „Dies ist keine Veranstaltung der TKG.“

Beim Lesen der Ankündigung stellt sich mir eine Frage. Wo und wann hat Kramer denn erklärt, dass er ein „Asphaltdichter“, ein „Stundenhoteldichter“, ein „Fress- und Saufdichter“ sein will?

Schnell habe ich das Buch „Laß still bei dir mich liegen“ gefunden, Kramers „Liebesgedichte“, wie der Untertitel lautet. Auf der Umschlagrückseite – an prominenter Stelle also – steht nur dieser Satz: „Ich hoffe sehr, dass ich unter anderem ein Asphaltdichter bin, ein Kohlenrutscherdichter, ein Stundenhoteldichter ... ein Fress- und Saufdichter.“ – Theodor Kramer“. Erwin Chvojka, der diese „Liebesgedichte“ Kramers 1997 herausgab, hatte also Kramer zitiert – in seinem Nachwort erwähnt er dieses Zitat aber überhaupt nicht, gibt in der editorischen Nachbemerkung auch keine Quelle an.

Also suche ich weiter. Bei der Recherche finde ich einen Aufsatz von 2012 mit dem vielversprechenden Titel: „Theodor Kramers

erotische Gedichte. Theodor Kramer, ‚ein Asphaltdichter, ein Kohlenrutscherdichter, ein Stundenhoteldichter...‘ von Slavija Kabić. Kabić wird bestimmt die Quelle angeben, denke ich mir. Ein Blick ins Buch – und ich sehe, dass Kabić als Quellennachweis auf Daniela Strigls Nachwort in der erweiterten Neuausgabe von „Laß still bei dir mich liegen“ von 2005 verweist. Also suche ich auch nach diesem Buch, das die Fachbereichsbibliothek Germanistik der Universität Wien übrigens nicht hat. In ihrem Nachwort mit dem Titel „Rucksack und rostige Betten. Zu Theodor Kramers erotischen Gedichten“ schreibt Strigl: „Im kulturellen Kampfklimate der dreißiger Jahre lasen die einen Theodor Kramer als Heimatdichter, die anderen schlugen ihn der verpönten ‚Asphaltdichtung‘ zu. Er drehte den Spieß um: ‚Ich hoffe sehr, dass ich unter anderem ein Asphaltdichter bin, ein Kohlenrutscherdichter, ein Stundenhoteldichter, ... ein Freß- und Saufdichter.‘ Da ist es, das Zitat – aber eine Quellenangabe fehlt. Auch in der Ankündigung zum Abend „Mein Theodor Kramer“ im Literaturhaus Graz am 12. April 2018, bestehend aus einem Vortrag von Daniela Strigl und aus einer Lesung von Bernd Jeschek, erwähnt Strigl das Zitat – und schreibt noch dazu: „Das rechte Verdikt des ‚Asphaltdichters‘ war ihm ein Ehrentitel (...)“. Die Quelle nennt Strigl wieder nicht. Und auch in der Ankündigung zur Matinée im Jüdischen Museum Wien am 15. April 2018 („Bernd Jeschek liest Theodor Kramer“) wird auf das Kramer-Zitat vom „Asphaltdichter“ verwiesen, erneut aber keine Quelle angegeben.

Konstantin Kaiser gibt mir den Tipp, in dem von ihm 1983 herausgegebenen Buch „Theodor Kramer 1897 – 1958. Dichter im Exil“ nachzuschauen. Dort findet sich das Zitat – und zwar in Harry Zohns Aufsatz „Aus Theodor Kramers letzten Jahren“. Zohn sagt: „Als man ihn einen ‚Asphaltdichter‘ nannte, erwiderte Kramer: ‚Ich hoffe sehr, daß ich unter anderem auch ein Asphaltdichter bin, ein Kohlenrutscherdichter, ein Stundenhoteldichter,

ein Bücherwartdichter, ein Freß- und Saufdichter.‘, Ein Fortschritt: Zum ersten Mal finde ich den ganzen Satz – ohne Auslassungen. Schade nur, dass auch bei Zohn die Quelle fehlt. Aber Zohns Aufsatz ist ja „eine erheblich erweiterte Neufassung seiner Ausführungen über Kramer in ‚Wiener Juden in der deutschen Literatur‘“, sagt Herausgeber Konstantin Kaiser in der Vorbemerkung. Ich finde das Kramer-Zitat denn auch in dem genannten Buch Zohns von 1964 – auch dieses Buch hat die Fachbereichsbibliothek Germanistik nicht –, und zwar in Zohns Aufsatz „Theodor Kramers letzte Jahre“. Leider ist auch diesmal keine Quelle vermerkt. Ein letzter Versuch: Zohns Aufsatz „Theodor Kramer, wie ich ihn erlebte“ in dem 2000 von Herbert Staud und Jörg Thuncke herausgegebenen Buch „Chronist seiner Zeit. Theodor Kramer“. In diesem Aufsatz taucht jedoch das gesuchte Zitat überhaupt nicht auf.

Ich fange an zu zweifeln: Hat Kramer diesen Satz so gesagt? Ist das Zitat überhaupt zitierfähig? Nach tagelanger Suche habe ich nirgends die Quelle entdecken können.

Jetzt kann nur noch eine Anfrage beim Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien helfen. Das Literaturarchiv verwahrt nämlich – seit 1999 – 220 Briefe Theodor Kramers an Harry Zohn, die sogenannte „Sammlung Zohn“, wie Michael Hansel in seiner 2001 geschriebenen Diplomarbeit erklärt („Der Brief im 20. Jahrhundert“ – dargestellt anhand eines Fallbeispiels: Der Briefwechsel des Dichters Theodor Kramer mit dem Literaturwissenschaftler Harry Zohn <1951 bis 1958>“). Diese Sammlung ist jedoch nicht ganz komplett: „Der eine oder andere Brief ging vermutlich im Laufe der Jahre verloren. Ich behielt zwei oder drei Briefe als Souvenir zurück [...]“, schrieb Zohn an Hansel. Würde sich das gesuchte Kramer-Zitat wirklich in einem der vom Literaturarchiv verwahrten Briefe Kramers an Zohn finden? Hatte Zohn also, als er über eine Erwiderung Kramers berichtete – „Als man ihn einen ‚Asphaltliteraten‘ nannte, erwiderte Kramer (...)“ – einfach aus einem an ihn gerichteten Kramer-Brief zitiert? Am 7. September 2018 fragt Konstantin Kaiser Michael Hansel, der wissenschaftlicher Mitarbeiter des Literaturarchivs ist, ob er ihm helfen könne, das „häufig ins Spiel gebrachte Kramer-Zitat“ vom „Asphaltdichter“ nachzuweisen. Und wirklich kann Michael Hansel helfen: Das Zitat findet sich in Kramers Brief an Zohn vom 23. Dezember 1952. Hansel schickt Kaiser gleich eine Kopie dieses Briefs, der so zitiert wird: „T. Kramer / Sammlung Harry Zohn, Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Sign.: 128/B60“. In diesem Brief schreibt Kramer:

Den Betrieb meiner lyrischen Manufaktur hab ich nun wieder aufgenommen. (...) Der Guttenbrunner wollte in Klagenfurt Leuten meine Gedichte zeigen, worauf man ihm sagte, K sei ein Asphaltliterat. Nun hab ich bahnbrechende Landschaftsgedichte und Bauerngedichte nicht nur geschrieben, sondern auch veröffentlicht. Asphaltliterat ist ein saudummes Schlagwort. Ich hoffe sehr, dass ich u.a. auch ein Asphaltdichter bin, ein Kohlenrutschendichter, ein Stundenhoteldichter, ein Bücherwartdichter, ein Fress- und Saufdichter. Visitenkarten möcht ich mir drucken lassen, mit dem Götz Zitat und: Aber nur kreuzweis, bitte!

Es war also nicht so – wie Strigl behauptet –, dass Kramer „den Spieß umdrehte“, nachdem er „im kulturellen Kampfklima der dreißiger Jahre“ der „verpönten Asphaltliteratur zugeschlagen“ wurde. Kramer „drehte“ – um Strigls Worte zu benutzen – „den Spieß um“, als ihm im Nachkriegs-Klagenfurt der 1950er Jahre (!) – also nicht in den 1930er Jahren –, vorgeworfen wurde, ein „Asphaltliterat“ zu sein. Hätte Strigl den Brief Kramers an Zohn

gelesen, hätte sie also nicht blind zitiert, dann wäre ihr dieser Fehler nicht unterlaufen.

Auch nennt Strigl – wie oben erwähnt – in ihrer Ankündigung des Grazer Abends den Vorwurf an Kramer, „Asphaltdichter“ zu sein, ein „rechtes Verdikt“. Aber der Vorwurf „Asphaltliterat“ war nicht einfach ein „Verdikt“, ein Urteil, der politischen Rechten – wie Strigl verharmlosend meint –, sondern ein Kampfbegriff der Nazis. Wer Schriftsteller als „Asphaltliterat“ beschimpfte, war nicht bloß rechts, sondern ein Nazi. So schreibt die Literaturwissenschaftlerin Edda Ziegler in ihrem 2010 neu erschienenen Buch „Verboten – verfemt – vertrieben. Schriftstellerinnen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“: „Asphaltliterat“ – mit diesem Schlagwort werteten die Nationalsozialisten die Literatur der literarischen Moderne ab und stellten sie in Gegensatz zu ihrem eigenen ästhetischen Ideal, der national und völkisch orientierten Heimatkunst. (...) Das Schlagwort bot Vorwand und pseudoliterarische Begründung für ‚rassische‘ wie politische Verfolgung (...)“. Und Cornelia Berning nahm den Begriff „Asphaltliterat“ schon 1964 in ihr „Vokabular des Nationalsozialismus“ auf: Joseph Goebbels sprach in einer Rede vom 6. April 1933 von „wurzel- und artlosen Asphaltliteraten“, und für Alfred Rosenberg gab es das „Asphaltmenschentum der Weltstädte“, darunter also wohl auch „Asphaltmenschen“ in Wien.

Für Kramer war „Asphaltliterat“ kein „Ehrentitel“ – wie Strigl in ihrer Vortragsankündigung behauptet – sondern ein „saudummes Schlagwort“, wie er selbst in seinem Brief schreibt. Er war – zu Recht – empört, „Asphaltliterat“ genannt zu werden – und beantwortete diese Etikettierung mit dem Götz-Zitat.

Kramer richtig zitieren hieße, die Passage „Ich hoffe sehr, dass ich unter anderem auch ein Asphaltliterat bin (...)“ bis zu ihrem Ende zu zitieren. Zohn ist der Vorwurf zu machen, Kramers Satz aus dem Zusammenhang gerissen zu haben, wodurch er Kramers Botschaft verfälscht hat.

Und kränken wir Kramer nicht weiter, indem wir – in Ankündigungen, in Biographien – alle diese Kramer verhassten Etiketten immer noch auf ihn kleben, vom „Asphaltliterat“ bis hin zum „Stundenhoteldichter“? Haben wir – 60 Jahre nach Kramers Tod – noch nicht gelernt, dem Dichter jüdischer Herkunft, einem Opfer der Nazis, dessen Mutter in Theresienstadt starb, ein wirklich ehrendes Andenken zu bewahren?

Rudolf Jeremias Kreuz sagte bei einem Theodor-Kramer-Abend am 17. Mai 1934 in Wien, Kramers Dichtung zeichne sich aus durch die „rückhaltlose Ehrlichkeit seiner Innenschau“ und durch die „Leidenschaft seines Menschentums“; seine Zustandsschilderungen könnten daher „an Plastik nicht überboten werden“. Solche Theodor-Kramer-Abende, bei denen Respekt vor dem Dichter und dem Menschen Kramer im Mittelpunkt stehen, könnten wir uns öfters wünschen. Und es wäre wichtig, die an den Literaturwissenschaftler Zohn gerichteten Briefe Kramers – fast genau zwanzig Jahre nach ihrem Ankauf – endlich in einer Edition zu veröffentlichen.